

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

75. Jahrgang

Heft 1

2019

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

19 | 1604

De disciplina principum in ecclesia.
Ein karolingischer Traktat über das
Königsamt
Zum Gedenken an Rudolf Schieffer*

Von

GERHARD SCHMITZ

Der Codex Vat. Reg. lat. 407¹ überliefert auf fol. 90v–92r einen mit *De disciplina principum in ecclesia* betitelten Text, den Rudolf Schieffer erstmals aus dieser Handschrift bekannt gemacht hat². Den Codex

* Mit Rudolf Schieffer war ich über lange Jahre in mehrfacher Hinsicht verbunden. Persönlich kannten wir uns seit den siebziger Jahren, von 1994 an hatten wir gemeinsame Jahre bei den MGH, von denen wir uns, da bis auf genau acht Tage gleich alt, 2012 gemeinsam in den Ruhestand verabschiedeten. Seither blieben wir in einem herzlichen und vertrauensvollen Kontakt. Noch am 29. August 2018 haben wir uns in Bonn getroffen. Unsere wissenschaftlichen Interessen hatten gemeinsame Schnittpunkte vor allem in der Karolingerzeit. Dem verdankt auch die hier vorgelegte Studie ihre Existenz: Bei (in anderem Zusammenhang zu publizierenden) Handschriftenstudien stieß ich u. a. auf den von Schieffer erstmals 1990 edierten Text *De disciplina principum in ecclesia*. Die Zahl der Handschriften ließ sich von eins auf vier erhöhen und im Zeitalter elektronischer Datenbanken war auch die Zahl der Quellennachweise und -parallelen zu vergrößern, so dass eine Neuedition vertretbar erschien. Darüber haben wir mehrfach gesprochen. Ursprünglich war geplant, diese Studie als Appendix einer umfangreicheren Untersuchung zu publizieren. Der unerwartete Tod Rudolf Schieffers gibt Anlass, sie hier separat und zum Zeichen dankbarer Verbundenheit zu veröffentlichen.

1) Andreas WILMART, *Codices Reginenses Latini 2: Codices 251–500* (1945) S. 482–486. Der Codex liegt heute in digitaler Form vor: https://digi.vatlib.it/view/MSS_Reg.lat.407.

2) Rudolf SCHIEFFER, *Zwei karolingische Texte über das Königtum*, in: DA 46 (1990) S. 1–17, hier S. 12–17.

selbst hatte Andreas Wilmart auf „saec. IX (ad medium, ut videtur)“ datiert und den Inhalt insgesamt als „Sylloga quaedam pastoralis Carolini aevi“ charakterisiert, er ist von einem Kopisten geschrieben, „qui perfecto stylo Carolini aevi utebatur“ und wohl aus den östlichen Teilen des Frankenreichs stammt³. Mit Blick auf seine Stellung in der Handschrift darf der kleine Traktat als Bestandteil von Zusätzen zur Zwei-Bücher-Sammlung betrachtet werden⁴. Dachte Schieffer noch, der Reginensis sei als codex unicus anzusehen, so lassen sich heute drei weitere Handschriften nennen:

Es sind dies:

Turin, Biblioteca Nazionale Universitaria F. II. 20. Die Handschrift, ein Homiliar, ins endende 10. oder beginnende 11. Jahrhundert zu datieren und aus dem Kloster Bobbio stammend⁵, besteht aus zwei Teilen, von denen uns der erste hier nicht interessiert und von dem zweiten nur der zweite Teil: Im diesem ist unser Stück nämlich fol. 224v–225v (bzw. nach der älteren Zählung fol. 228v–229v) unter

3) Andreas WILMART, *Codices* (wie Anm. 1) S. 486: „ideo liber in orientalibus Galliae partibus fortasse confectus est“. Unter Verweis auf Raymund KOTTJE, *Die Bußbücher Halitgars von Cambrai und des Hrabanus Maurus* (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 8, 1980) S. 72, der sich auf Bernhard Bischoff beruft, spricht SCHIEFFER, *Zwei karolingische Texte* (wie Anm. 2) S. 12 „von einer einzigen süddeutschen Hand (vielleicht aus dem Umfeld von St. Gallen)“ und datiert in das dritte Viertel des 9. Jahrhunderts. Ebenso Hubert MORDEK, *Kirchenrecht und Reform im Frankenreich* (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 1, 1975) S. 120 Anm. 87. Bei Bernhard BISCHOFF, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts* (mit Ausnahme der wisigotischen) Teil III: Padua – Zwickau, aus dem Nachlass hg. von Birgit EBERSPERGER (2014) S. 429 Nr. 6674 lautet die Angabe: „Süddeutschland (St. Galler Kreis?), IX. Jh., Mitte / 3. Viertel“.

4) Darüber bereite ich eine andere, ausführlichere Studie vor. Zur näheren Umgebung WILMART, *Codices* (wie Anm. 1) S. 485 f., SCHIEFFER, *Zwei karolingische Texte* (wie Anm. 2) S. 12 f.

5) Leandra SCAPPATICCI, *Codici e liturgia a Bobbio* (Testi, musica e scrittura, secoli X ex.–XII) (*Monumenta studia instrumenta liturgica* 49, 2008) Nr. 22 S. 312–334 (mit einer genauen Beschreibung des 2. Teils [„sec. X^{ex}–XIⁱⁿ“] S. 329–334, unser Stück S. 333 Nr. 142). Die Zählung der Blätter ist fehlerhaft (vgl. S. 312 und SEGRE MONTEL, *I manoscritti* [wie Anm. 11] S. 28), deshalb ergeben sich Divergenzen zu den Angaben von Mercier (siehe nächste Anm.) und Hauswald. Wegen des fol. 184v–198v (bzw. 188–202) überlieferten Scarapsus auch gut beschrieben bei Eckhard HAUSWALD, Pirmin, Scarapsus (MGH QQ zur Geistesgesch. 25, 2010) S. LXXXIII ff. Vgl. im Übrigen <http://www.mirabileweb.it/manuscript/torino-biblioteca-nazionale-universitaria-f-ii-20-manuscript/2016>.

dem Titel *Sermo de disciplina principum in ecclesia* überliefert⁶. Die Handschrift ist ohne Frage italienischen Ursprungs. Allerdings hat Eckard Hauswald wegen kompositorischer Ähnlichkeiten mit seiner Handschrift E (Einsiedeln, Stiftsbibliothek 199⁷), einer auch dort überlieferten Bußpredigt des Augustinus Belgicus⁸, vor allem aber gestützt auf kunsthistorische Forschungen von Costanza Segre Montel die gewagte These aufgestellt, man könne „für T eine nordfranzösische (flandrische, belgische) Vorlage ansetzen, die zusammen mit caesarianischem Material spätestens zum Ende des 10. Jahrhunderts nach Bobbio gelangt sein muss“⁹. Das ist nicht unbedingt schlüssig und auch nicht zutreffend. Dass Bobbieser Handschriften in bildlich-künstlerischer Hinsicht anglofränkische Elemente aufweisen, ist schon von Albert Boeckler thematisiert worden¹⁰. Nach Segre Montel gehen, wie Hauswald richtig wiedergibt, die Verzierungen von drei Bobbieser

6) Datierung unter Berufung auf Carlo CIPOLLA, *Codici Bobbiesi della B. N. di Torino 1* (1907) S. 165 bei Paul MERCIER, *XIV homélies du IX^e siècle d'un auteur inconnu de l'Italie du Nord* (Sources Chrétiennes 161, 1970) S. 73 (ansonsten vgl. S. 98: „X^e–XI^e siècle“), der den zweiten Teil S. 127 ff. ebenfalls präzise analysiert hat. Er umfasst die Blätter 183r–232v (bei SCAPPATICCI [wie Anm. 5] 179r–228v), ab fol. 215v beginnt, nach MERCIER S. 73 und HAUSWALD, *Scarapsus* (wie Anm. 5) S. LXXXVI, einhergehend mit einem Schriftwechsel, dessen zweiter Teil, der eine Serie von teils unveröffentlichten Sermones enthält. Mercier hat bei dem hier verhandelten Stück S. 129 auf Wilmar und die Parallelüberlieferung im Reginensis verwiesen.

7) <http://www.e-codices.unifr.ch/en/list/one/sbe/0199>; zum kanonistischen Inhalt von Cod. 199 Harald SIEMS, *Recht in Rätien zur Zeit Karls des Großen. Ein Beitrag zu den Capitula Remedii*, in: *Wandel und Konstanz zwischen Bodensee und Lombardei zur Zeit Karls des Grossen*, hg. von Hans Rudolf SENNHAUSER (Acta Münstair, Kloster St. Johann 3, 2013) S. 202 mit Anm. 38. Im Zusammenhang mit Pirmin ist aber ausschließlich der dritte Teil gemeint, der ursprünglich zu Cod. 281 gehörte. HAUSWALD, *Scarapsus* (wie Anm. 5) S. LXXXVIII ff.

8) HAUSWALD, *Scarapsus* (wie Anm. 5) S. LXXXIV bzw. S. LXXXVIII Nr. 6, SCAPPATICCI (wie Anm. 5) Nr. 109 S. 330 (hier als „Auctor incertus“ verzeichnet mit Verweis auf MIGNE PL 40 Sp. 1352–1353).

9) HAUSWALD, *Scarapsus* (wie Anm. 5) S. LXXXVII.

10) Albert BOECKLER, *Abendländische Miniaturen bis zum Ausgang der romanischen Zeit* (Tabulae in usum scholarum 10, 1930) S. 65 f., der u. a. vermutet, dass durch „die Bekanntschaft mit irischer Buchkunst eine gewisse Disposition für die Aufnahme dieser mit insularen Elementen so durchsetzten Richtung vorhanden gewesen“ sei. Speziell im Blick hat er die Handschriften F. IV. 12, F. II. 19 und eben die hier behandelte F. II. 20 (nach Boeckler alle drei „ins letzte Drittel saec. X.“ zu datieren). Spezielle Beziehungen bestünden zu der „Wiener Hs. theol. C. 992, von der wir wissen, dass sie sich um 900 in Bobbio befand“ (S. 66). Bei dieser Handschrift handelt es sich um ein kalligraphisch und künstlerisch wertvolles Sakramentarfragment, das aus Saint-Amand stammt (um 860), heute die Signatur Wien,

Handschriften auf Vorlagen zurück, die aus Nordfrankreich (Reims, Saint-Amand, Chelles) gekommen sein sollen¹¹. Ähnlichkeiten im rein künstlerischen Formenbestand – inhaltliche Parallelen sind nicht existent – sagen aber nichts aus über textliche Vorlagen. Sie lassen streng genommen nur die These zu, dass künstlerisch tätige Schreiber sich an Vorlagen orientierten, die ihrerseits wiederum Vorbilder im nordfranzösischen Raum hatten. Vollends ins Leere läuft die Argumentation mit dem „Augustinus (Belgicus), Sermo ad fratres in eremo 66“. In dieser Sammlung pseudoaugustinischer Predigten befinden sich alte Stücke, so auch dieser *Sermo de agenda paenitentia*. Er ist, wenn man der *Clavis patristica pseudepigraphorum* trauen darf, schon im ausgehenden 8. Jahrhundert überliefert¹² und befindet sich, in diesem Kontext besonders zentral, wohl kaum zufällig in der für Hauswald wichtigen Handschrift Einsiedeln, Stiftsbibliothek 199 (281)¹³, die ebenfalls ein stattliches Alter vorweisen kann: 8.–9. Jahrhundert. Schon deswegen ist die Argumentation mit dem Augustinus Belgicus nicht zielführend, denn diese Sammlung wird ins 12. oder gar 14. Jahrhundert datiert. Es ist also nicht möglich, den Sermo als ein „echtes Werk des Augustinus Belgicus“ anzusehen¹⁴.

ÖNB 958 trägt und auch als Faksimile erschienen ist (Codices selecti 25, 1971 mit Kommentarband von Franz UNTERKIRCHNER).

11) Costanza SEGRE MONTEL, *I manoscritti miniati della Biblioteca Nazionale di Torino 1: I manoscritti latini dal VII alla metà del XIII secolo* (1980) S. 28 f. Nr. 19 (mit weiteren Vergleichscodices für „elementi franco-insulari e carolingi di Reims“). Vgl. auch Saverio LOMARTIRE, Bobbio, in: *Enciclopedia dell'arte medievale* (1992) [http://www.treccani.it/enciclopedia/bobbio_\(Enciclopedia-dell'-Arte-Medievale\)](http://www.treccani.it/enciclopedia/bobbio_(Enciclopedia-dell'-Arte-Medievale)), der wie Boeckler als kunsthistorische Vorlage den Cod. Wien, ÖNB 958 nennt.

12) *Clavis patristica pseudepigraphorum medii aevi I A* (Opera homiletica A: Ambrosius – Augustinus), cura et studio Iohannis MACHIELSEN (CC, 1990) S. 259 Nr. 1193. Dort ist als ältester Codex Cod. Vat. Pal. lat. 216 (saec. VIII^{ex}) genannt, das Stück ist stark caesarisch geprägt, Caesarius von Arles war auch die Hauptquelle.

13) Vgl. HAUSWALD, *Scarapsus* (wie Anm. 5) S. LXXXVIII f.; <http://www.e-codices.unifr.ch/en/list/one/sbe/0199>. Pirmins *Scarapsus* ist hier S. 461–510 überliefert. Der Teil gehört aber ursprünglich zu Cod. Einsiedeln 281, er wurde irrtümlich im 14. Jahrhundert mit dem Cod. 199 verbunden. Zu Cod. 281 <http://www.e-codices.unifr.ch/en/list/one/sbe/0281>, die fragliche Predigt hier S. 37–42.

14) HAUSWALD, *Scarapsus* (wie Anm. 5) S. LXXXVII Anm. 239 (mit Berufung auf das CETEDOC Library of Christian Latin Texts); es ist überdies festzustellen, dass die Brepols Library of Latin Texts Series A nichts anderes als den Migne-Text wiedergibt: Migne PL 40 Sp. 1352–1353. (http://clt.brepols.net/LLTA/pages/TextSearch.aspx?key=MAUB9UAUM_). Eine kritische Edition der *Sermones ad fratres in eremo* gibt es nicht. – Nicht recht verständlich ist mir die Argumentation, weil in T „eine nicht völlig identische Textvariante“ vorliege, „könnte der Text A4

Damit ergibt sich: Es gibt wegen der genannten Predigt, aber auch wegen vermutbarer kunsthistorischer Einflüsse keinen Grund, für die Turiner Handschrift „eine nordfranzösische [...] Vorlage“ anzusetzen¹⁵. Der oberitalienische Ursprung dieser Handschrift ist eindeutig, schon weil sie etliche Predigten tradiert, die nach den Forschungen Merciers unbezweifelbar oberitalienischer Herkunft sind. Auch der Traktat *De disciplina principum in ecclesia* liefert kein Indiz für eine Herkunft aus dem nordfranzösisch-belgischen Raum. Die Handschrift stammt aus Bobbio, und so weitgereiste Vorlagentexte anzunehmen besteht kein Grund.

Kaum behandelt ist die Handschrift **London, British Museum, Add. 16412**¹⁶. Sie stammt aus dem (frühen) 11. Jahrhundert und wohl ebenfalls aus dem (ober-)italienischen Raum¹⁷. In der Hauptsache tradiert der Codex die Dialoge Gregors des Großen¹⁸, sodann den Traktat

eine Vorstufe für den edierten Text des belgischen Verfassers darstellen“, dessen Urhebererschaft überdies zu bezweifeln sei, „weil der Grundtext des Sermo in E enthalten ist“. Wenn es sich um eine „Vorstufe“ handelt, dann ist eine Argumentation, die darauf fußt, dass es sich um ein „echtes Werk des Augustinus Belgicus“ handle, in diesem Kontext doch ohne Wert, sie gäbe für einen „gewisse(n) nordfranzösische(n) oder belgische(n) Bezug“ nichts her. Auch der Verweis auf Hermann Josef FREDE, Kirchenschriftsteller. Verzeichnis und Sigel (Vetus Latina 1/1, 41995) S. 291 f. hilft nicht weiter, weil Frede nur vermeldet: „die Sammlung entstand nicht vor dem 11. Jh. und enthält viele Stücke des Compilators“, zum Sermo selbst S. 292: „66 aus CAE s 31“. Die Datierung der Sermones ins 11. Jahrhundert, die auch Hauswald übernimmt, ist wohl zu früh. Ein Textvergleich zwischen der Turiner und der Einsiedler Handschrift ergibt nichts Aufregendes. Es sind dieselben Texte, deren Varianz nur eines beweist: dass die Turiner Handschrift nicht auf die Einsiedler zurückgehen kann! Der Migne-Druck gibt eine redigierte Fassung der Predigt wieder, die eine etwas größere Nähe zum Turiner Codex aufweist als zum Einsiedler. Mangels kritischer Edition lässt sich Genaueres nicht sagen.

15) HAUSWALD, Scarapsus (wie Anm. 5) S. LXXXVII. Die Argumentation ist auch insoweit nicht schlüssig, als Hauswald Anm. 239 den „Augustinus Belgicus“ unter Berufung auf das CETEDOC Library of Christian Latin Texts in das 11. Jahrhundert (dort ist das 12. Jh. genannt) datiert. Wie könnte dessen Werk schon „Ende des 10. Jahrhunderts“ nach Bobbio gelangt sein?

16) Catalogue of the Additions to the Manuscripts in the British Museum in the years MDCCCXLVI-MDCCCXLVII (1864) S. 202.

17) Das darf man aus einer in italienischer Sprache gehaltenen Notiz am Anfang der Handschrift schließen, siehe die Angaben des Katalogs.

18) Grégoire le Grand, ed. Adalbert DE VOGÜÉ (Sources chrétiennes 251, 260, 265; 1978, 1979, 1980), in Bd. 1 S. 166 f. sind die von Umberto MORICCA, Gregorii Magni Dialogi Libri IV (Fonti 57, 1924) benutzten Handschriften genannt, unser Codex findet sich weder hier noch dort.

des Ambrosius Autpertus *De conflictu vitiorum et virtutum*¹⁹, auf den fol. 171r *DE DISCIPLINA PRINCIPUM IN ECCLESIA* (in roter Auszeichnungsschrift) folgt. Fol. 173r schließt sich an ein *SERMO AD POPULUM QUI MANIFESTAT QUI SUNT GLADII DIABOLI*, der nicht ganz selten überliefert zu sein scheint²⁰. In unserem Kontext wichtiger ist aber die Tatsache, dass eben diese Predigt auch in dem Turiner Codex fol. 222r–v (Scappaticci) bzw. 226r–v (Mercier) zu finden ist.

Ebenfalls unbehandelt ist eine junge, ins Jahr 1458 zu datierende und aus der Zisterzienserabtei Eberbach (im Rheingau) stammende Papierhandschrift, deren erste Blätter in unserem Zusammenhang von Interesse sind, jetzt in der **Universitätsbibliothek Gießen** unter der Signatur **674** aufbewahrt:

Fol. 1–3: leer²¹

Fol. 4ra–7rb: Ps.-Ambrosius, *Libellus de dignitate sacerdotali*

Fol. 7rb–7vb: *Tractatus de disciplina principum in ecclesia. Potes-
tas*

19) Verzeichnet bei Morton W. BLOOMFIELD, *Incipits of Latin Works on the Virtues and Vices, 1100–1500 A.D.* (1979) Nr. 455 S. 52 f. (mit zahlreichen weiteren Handschriften), hier S. 53. In der Edition von Robert WEBER (CC Cont. Med. 27B) ist die Handschrift nicht berücksichtigt.

20) Eine nichtsystematische Internetrecherche ergab als weitere Überlieferungsträger: Uppsala, Univ.-Bibl. C 148 fol. 13r–14v (Margarete ANDERSSON-SCHMITT / Monica HEDLUND, *Mittelalterliche Handschriften der Universitätsbibliothek Uppsala: Katalog über die C-Sammlung 2: C 51–200* (Acta Bibliothecae R. Universitatis Upsaliensis 26/2, 1989) S. 179. Diese Handschrift unbekannter Provenienz stammt aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (http://bilder.manuscripta-mediaevalia.de/hs//katalogseiten/HSK0506b_a0178_jpg.htm). Nur am Rande sei vermerkt, dass in der Augustinus zugeschriebenen Predigtsammlung ein zweites Stück überliefert ist, das sich in der Turiner Handschrift wiederfindet: *Necesse est, fratres, ut de cordis – per infinita saecula saeculorum. Amen* (MERCIER [wie Anm. 6] S. 129, SCAPPATICCI [wie Anm. 5] S. 332). – Ebenfalls überliefert in Cod. Par. lat. 3827 (2. Hälfte 13. Jh., Frankreich) S. 235–236 (<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b9077787r/f123.item.zoom>). Katalog: <http://archivesetmanuscrs.bnf.fr/ark:/12148/cc61792f/cd0e3498>. Neben den Predigtsammlungen enthält der Codex ebenso wie der vorgenannte aus Uppsala den *Liber scintillarum des Defensor Locogiacensis*. – Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol Cod. 61 fol. 130ra (aus Schnals, 1478) (Permalink: <http://manuscripta.at/?ID=7642>). Katalog Walter NEUHAUSER, *Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck 1: Codd. 1–100* (Denkschriften Wien 192 = Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters II/4/1, 1987) S. 187 ff., hier S. 188 (wo noch auf die Handschrift Venedig, Bibl. Marc. Lat. III 54 verwiesen wird); Online-Katalog: http://manuscripta.at/m1/hs_detail.php?ID=7642.

21) Angaben nach Katalog (siehe nächste Anm.).

Fol. 8ra–9vb: Ps.-Eligius, Epistola ad regem

Fol. 9vb–11ra: Ps.-Isidorus, Exhortatio poenitentiae.

Der weitere Inhalt beschäftigt uns hier nicht. Mit unserem Traktat hatte der Schreiber offenbar das Ende seiner Vorlage erreicht, denn danach sind sechs Zeilen freigelassen und auf der letzten Zeile ist notiert: *Et sic est finis. Deo gracias*. Im Übrigen enthält die Handschrift außer einem Text von Johannes Gerson Predigten Gregors des Großen (sowohl *in evangelia* als auch *in Ezechielem*), ferner Texte des Johannes Chrysostomus²².

Wie hängen die Handschriften miteinander zusammen? Schon der Blick auf den Inhalt liefert Ordnungskriterien. Um bei dem Gießener Codex zu beginnen: Der Pseudoambrosianische Text ist auch in Vat. Reg. lat. 407 ziemlich direkt vor *De disciplina principum* überliefert²³. Bei Ps.-Eligius handelt es sich um ein in die Merowingerzeit zu datierendes, von einem Bischof verfasstes und bislang nur aus dem Reginensis bekanntes Mahnschreiben an einen *iuvenis rex*, hinter dem der Herausgeber Wilhelm Gundlach entweder Chlodovech II. oder Sigebert III. vermutete und das er auf „c. 645“ datierte²⁴. In ihm werden Salomon und David, aber auch die Vorfahren des angesprochenen Königs als Vorbilder hervorgehoben.

Die in Gedichtform gefasste *Exhortatio poenitentiae* ist ebenfalls in Vat. Reg. lat. 407²⁵ überliefert, in der Edition von Karl Strecker allerdings nicht berücksichtigt²⁶.

22) Vgl. im Einzelnen die Angaben von Wolfgang Georg BAYERER, Die Handschriften des ehem. Fraterherrenstifts St. Markus zu Butzbach I: Handschriften aus der Nummernfolge Hs 42 – Hs 760 (Handschriftenkataloge der Universitätsbibliothek Gießen 4, 1980) S. 56 f.

23) Fol. 77r [*In*]cipit sermo venerabilis viri Ambrosii Mediolanensis episcopi qui pastoralis dicitur. Si quis fratres oraculum reminiscatur – fol. 86v quae sanctis in saeculorum dare promisisti. Amen. Das ist akkurat derselbe Text, den auch die Giessener Handschrift tradiert. Vgl. MIGNE PL 139 Sp. 169–178 (beide Hss. weichen von dem bei Migne gedruckten Schluss ab, wobei Gießen 674 einen minimal korrekteren Wortlaut bietet, weil es dort *in saecula saeculorum* heißt. Die Gießener Handschrift ist aufgeführt bei Eligius DEKKERS / Aemilius GAAR, Clavis patrum latinorum (31995) Nr. 171a S. 54.

24) MGH Epp. 3 (1892) Nr. 15 S. 457–460.

25) Fol. 92r–96r. Rubrum: EXHORTATIO POENITENDI CUM CONSOLATIONE ET MISERICORDIA DEI AD ANIMAM FUTURA IUDICIA || 93r || [FO]RMIDAN[T]EM. Inc.: Cur fluctuas anima merorum quasata; expl.: summis honoribus cultores efferunt mundi. Amen.

26) MGH Poetae 4 S. 762–768. Vgl. zur Textqualität des Reginensis SCHIEFFER, Zwei karolingische Texte (wie Anm. 2) S. 12 f. Anm. 46.

Der Unterschied zwischen Vat. Reg. lat. 407 und Gießen, UB 674 besteht darin, dass in ersterem zwischen Ps.-Ambrosius und *De disciplina principum* noch ein Halitgar-Traktat *De virtutibus* eingeschaltet ist und die beiden letzten Stücke in umgekehrter Reihenfolge aufscheinen. Gleichwohl ergibt sich eindeutig, dass beide Handschriften eng miteinander zusammenhängen. Ist der Gießener Codex eine Abschrift vom Reginensis? Das lässt sich verneinen. Von der Varianz her ist vieles unbedeutend und kann getrost beiseite bleiben, eine Lesart freilich ist signifikant: Dort heißt es, der König müsse jedermann ohne Ansehen der Person richten: *sine personarum acceptione* heißt es im Reginensis. Die Quelle freilich (*De duodecim abusivis saeculi*) lautet genau anders herum: *sine acceptione personarum*, und genauso lesen auch die anderen Handschriften²⁷. Für das Verhältnis von Reginensis und Giessensis heißt das aber, dass letzterer die quellengedeckte und damit ältere Version repräsentiert als der Reginensis. Mit anderen Worten: die junge Giessener Handschrift kann nicht auf einen Deszendenten von V zurückgehen noch gar auf V selbst, sondern auf eine vor V liegende Textversion. Das ist auch für die Altersbestimmung des Textes nicht ganz unwichtig, denn wenn der Reginensis tatsächlich um die Mitte des 9. Jahrhunderts zu datieren ist, dann gehört die davor liegende Textschicht wohl doch noch der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts an. Dabei haben wir an den Verbund von Texten zu denken, die G und V gemeinsam bieten. An diesem Verbund fällt auf, dass in G der Textblock aus Halitgars Poenitentiale²⁸ fehlt. Es bleibt eine Hypothese, aber warum hätte der Schreiber des Gießener Codex Ps.-Ambrosius, Ps.-Eligius und die ellenlange Bußdichtung wie auch *De disciplina principum* abschreiben sollen, Halitgars Text aber nicht? Die Erklä-

27) Dass der Reginensis als älteste Handschrift keineswegs immer den besten Text bietet, erhellt auch aus anderen Stellen. SCHIEFFER, Zwei karolingische Texte (wie Anm. 2) S. 14 hat völlig zu Recht vermutet: „Einiges könnte hier freilich auch der erkennbar fehlerhaften Abschrift anzulasten sein“. Zwei Beispiele: Der Relativsatz *qui puniendus alieno peccato* verlangt natürlich nach einem Verb, und Schieffer hat S. 16 Anm. h) auch angemerkt „danach fehlt *est, erit* o. ä. Hs.“ Mit Ausnahme von V haben alle Handschriften *est*. In der doxologischen Schlussbemerkung fällt auf, dass von Jesus Christus gesagt wird: *qui cum aeterno patre vivit et regnat in secula seculorum*. Hier fehlt nach *patre* natürlich *et spiritu sancto*, was alle anderen Handschriften auch haben.

28) Rezipiert ist fol. 86v–90v Halitgar 2,6–10, inc. *DE QUATTUOR VIRTUTIBUS*. Porro antequam de principalibus virtutibus – omnia quaecumque recte vivendis instituta nemo quis dubitet esse conexa. MIGNE PL 105 Sp. 673C–677A, vgl. KOTTJE, Bußbücher (wie Anm. 3) S. 72.

rung bietet sich an: Diesen Text gab es noch nicht, jedenfalls hatte er noch nicht in dieses Ensemble gefunden. Dazu mag passen, dass die Reihenfolge der beiden letzten Texte zwischen V und G nicht übereinstimmt. Eine feste Ordnung hatten sie offenbar noch nicht. Halitgar hat sein Bußbuch um 830 geschrieben. Gesetzt den Fall, es gab das Poenitentiale noch nicht, dann wäre die Vorlage des Giessener Codex zumindest in die zwanziger Jahre zu datieren, während die Vorlage des Reginensis logischerweise frühestens aus den 830er Jahren stammen könnte. Damit wäre auch unser Traktat *De disciplina principum* vor 830 anzusetzen. Dazu wiederum könnte passen, dass in diesem Stück sich nicht die geringste Spur des Pariser Konzils von 829 oder der *Relatio episcoporum* entdecken lässt. Da der Verfasser unseres Traktats aber ein gelehrter Zeitgenosse war, ist es kaum anzunehmen, dass ihm die spektakulären Darlegungen dieser Dokumente unbekannt geblieben wären, und es hätte doch nahe gelegen, dass er sich für sein Anliegen so grundlegender und bedeutender Texte bedient hätte. Stattdessen lässt er seinen Text mit einem Alkuin-Zitat beginnen, das in den Herrscherparänesen bzw. Fürstenspiegeln des späteren 9. Jahrhunderts keine Rolle mehr spielte. Diesen Überlegungen steht auch der Umstand nicht entgegen, dass in unserem Text eifrig aus Pseudo-Cyprian zitiert wird, dessen erste manifeste Rezeption mit dem Pariser Konzil 829 in Verbindung gebracht wird²⁹. Bei der reichen handschriftlichen Verbreitung Pseudo-Cyprians wäre eine Kenntnis seiner Schrift auch vorher nicht erstaunlich. Stimmen also die hier vorgetragenen Überlegungen zum Verhältnis der beiden Codices V und G, so hat dieser Befund erhebliche Konsequenzen für die Datierung des ganzen Stücks: Es wäre demzufolge nach 802³⁰ und vor 829 zu datieren.

Was die beiden verbleibenden Handschriften angeht, so führt die Analyse zu keinen grundlegenden Erkenntnissen. Obgleich relativ zeitgleich entstanden und in etwa aus derselben Region stammend, sind sie nicht direkt voneinander abhängig. Die Turiner Handschrift kann keine Abschrift aus der Londoner sein, weil diese eine kleine Lücke hat: *sicut – delectentur* fehlt hier. Zudem ist der Turiner Codex relativ fehlerhaft und bietet Lesarten, die von keiner anderen Handschrift

29) Vgl. SCHIEFFER, Zwei karolingische Texte (wie Anm. 2) S. 14. Auch Siegmund HELLMANN (Hg.), *De duodecim abusivis saeculi* (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 34/1, 1909) S. 1 bzw. 17 nennt als erste kontinentale Rezipienten die Pariser Synode und Jonas von Orléans.

30) Das ergibt sich aus dem im Traktat als Quelle benutzten Widmungsbrief Alkuins zu *De trinitate* von 802.

geteilt werden³¹. Es gilt also auch hier: Zwischen dem gemeinsamen Urahn beider Handschriften und den vorhandenen Exemplaren liegt mindestens noch je eine Handschrift. Rechnet man beide Handschriftenstränge zusammen, dann ergibt sich, dass unser Text in mindestens elf Exemplaren verbreitet gewesen sein dürfte: für einen so bescheidenen Text durchaus eine respektable Anzahl.

Was den Inhalt angeht³², so beginnt unser Text mit einem von Alkuin formulierten und für das Herrschaftsverständnis Karls des Großen durchaus zentralen Text: Die kaiserliche und königliche Macht soll herrschen und nützen, Macht und Weisheit sei den von Gott Erwählten verliehen, Macht, um die Hochmütigen zu unterdrücken und die Demütigen vor den Schlechten zu schützen. Die Herrschermacht alleine nütze nichts, wenn der Herrscher nicht auch den *rigor virtutis* habe. Drei Dinge vor allem seien unabdingbar: *terror, ordinatio et amor*. Denn werde der Herrscher nicht geliebt und gefürchtet, könne sein Regierungshandeln keinen Bestand haben. Kraftvolles Regierungshandeln wird eindringlich gefordert: *Ferveat caritas ad corrigendum, ad emendandum*. Gerechtigkeit zeichnet den König aus, ohne Ansehen der Person hat er zu richten, Witwen und Waisen zu schützen, die Kirchen des Herrn mit allem Eifer zu verteidigen, und was sonst noch nach dem hier zitierten Pseudo-Cyprian als königliche Aufgabe anzusehen ist. Im Privatleben habe er seine Söhne in der Furcht des Herrn zu erziehen, zu bestimmten Stunden dem Gebet zu obliegen, *ante horas canonicas* sich der Speisen und Getränke zu enthalten, sich selbst den Tod immer vor Augen zu führen. Das Leben wird offenbar als ein ständiger Kampf mit dem Bösen begriffen, ohne harte Kämpfe gebe es keinen ruhmreichen Sieg, habe doch Paulus gesagt: *Non coronabitur, nisi qui legitime certaverit*. Nur wer kämpfe, könne die Siegeskrone erlangen. Diese Krone und ruhmreichen Sieg möge der Herr Jesus Christus dem hier angesprochenen, aber nicht näher bezeichneten Herrscher verleihen.

Wer das sein könnte, darüber lässt sich nur spekulieren. Freilich scheinen mir Ton und Inhalt des Textes in die Ära Karls des Großen nicht recht zu passen. Andererseits muss man annehmen, dass sich der

31) Beispiele: Hinzufügung von *et ipsius* (Ed. S. 13, Z. 10), *stare* statt *constare* (ebd. Z. 12), Auslassung von *id est* (ebd. Zeile 13), *oportet* statt *debeat* (ebd. Z. 14) usw.

32) Vgl. auch die knappe Inhaltsangabe bei SCHIEFFER, Zwei karolingische Texte (wie Anm. 2) S. 13 f., der mit Recht hervorhebt, dass der Autor „größten Wert auf konsequentes Einschreiten gegen Übeltäter“ legt, während sonst beliebte Herrschertugenden wie *clementia* oder *mansuetudo* hier nicht thematisiert würden.

Text an einen Kaiser richtet. Ich begründe dies mit dem Anfang, wo ausdrücklich von der *potestas imperialis et regalis* die Rede ist. Zwar handelt es sich hier um die Aufnahme einer Formulierung Alkuins, aber sie ist bewusst redigiert: hier ist von der *imperialis dignitas* die Rede, die *potestas [...] regalis* fehlt. Wenn hier *dignitas* durch *potestas* ersetzt und durch den Zusatz *et regalis* ergänzt wird, dann ist doch anzunehmen, dass der Autor, der hier ja eben nicht einfach abschrieb, das Adjektiv *imperialis* gestrichen hätte, wäre der Angesprochene lediglich König und eben nicht auch Kaiser. Wenn das stimmt, dann wäre also an einen karolingischen Kaiser zu denken, wobei wir Karl den Kahlen und Ludwig II. wohl ausschalten können. So bleiben Ludwig der Fromme und Lothar. Falls man die oben geäußerte These, dass der Text vielleicht in die zwanziger Jahre zu datieren sei, für zutreffend hält, dann würde Ludwig der Fromme als wahrscheinlicher Kandidat anzusprechen sein: Seit seinem Vorgehen gegen Bernhard, der Buße von Attigny und angesichts der sich häufenden Krisenerscheinungen würde eine solche Mahnung gegenüber einem mehr und mehr als schwach und seinem Amt nicht immer als gewachsen wahrgenommenen Herrscher durchaus passen. Für eine Frühdatierung in das 3. Jahrzehnt des neunten Jahrhunderts könnte auch sprechen, dass das „Zweigewaltenproblem“ überhaupt nicht angesprochen wird³³. Diesbezüglich spielt die Synode von Paris 829 eine entscheidende Rolle, denn hier wird in der Karolingerzeit zum ersten Mal die berühmte Gelasius-Dekretale *Duo quippe sunt [...] zitiert*³⁴.

Es kommt noch hinzu, dass der angesprochene Kaiser offenbar Söhne (oder jedenfalls Kinder) hatte. Denn wozu sollte sonst die Mahnung dienen, er solle seine Söhne *in timore dei* erziehen und mit allem Eifer darauf achten, *ne impie agant*³⁵. Ein solcher Appell scheint doch nur in diesem Fall sinnvoll, und man darf dem Autor wohl zutrauen, dass er diesen Passus anderenfalls weggelassen hätte, wohl umso mehr, als der Adressat an einer Stelle direkt angesprochen wird. „Diese Krone und ruhmreichen Sieg möge (der Herr) Euch gnädig zuteil werden lassen [...]“ heißt es kurz vor der Schlussformel. Diese Formulierung ist nur dann sinnvoll, wenn der Gemeinde den Text konkret hört oder liest.

Das führt zu der Frage, welchen Charakter unser Traktat überhaupt hat. Es könne sich um die „altera pars alicuius sermonis saec. IX, vel

33) Vgl. SCHIEFFER, Zwei karolingische Texte (wie Anm. 2) S. 14.

34) Steffen PATZOLD, Episcopus. Wissen über Bischöfe im Frankenreich des späten 8. bis frühen 10. Jahrhunderts (Mittelalterforschungen 25, 2008) S. 155 f.

35) Siehe unten Zeile S. 15, 40 f.

tractatuli ad principem“ handeln, hatte Wilmart gemutmaß³⁶. Während das Stück mit Segenswunsch und Doxologie einen eindeutigen Schluss hat, fehlt ein entsprechender Anfang. „Demnach“ – so Rudolf Schieffer – „ist entweder ein solches Briefprotokoll zu ergänzen, das spätestens bei der Abschrift in den Reginensis durch die [...] Rubrik ersetzt worden wäre, oder wir haben es doch mit dem Überrest eines thematisch breiter gefächerten Sammelwerkes zu tun, das sich als regelrechter, in Kapitel unterteilter Fürstenspiegel ebenso wie als pastoraltheologisch-kanonistisches Handbuch deuten ließe“³⁷. Für ersteres könne sprechen, „dass der erste überlieferte Satz gerade dem Einleitungssatz eines Alkuin-Briefes an Karl den Großen nachgestaltet ist“³⁸. In der Tat ist das Fehlen einer Anrede oder irgendwie gearteten Grußformel nicht wegzudiskutieren. Andererseits gibt die Überlieferung – die zu erschließenden Exemplare einbezogen – keinen Anhaltspunkt dafür, dass das Stück je anders ausgesehen hätte, als es sich darbietet. Theoretisch ist es möglich, de facto aber unwahrscheinlich, dass wir es hier mit dem versprengten Schlussteil eines größeren Werkes zu tun haben: man würde in diesem Fall einem Phantom nachspüren wollen, das es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nie gegeben hat: Der Text jedenfalls „bildet auch vom Inhalt her ein abgeschlossenes Ganzes“³⁹.

Nicht weiter führt auch die Vermutung, die Rubrik könne später (und anstelle einer ursprünglich vorhandenen Grußformel) eingesetzt worden sein⁴⁰. Ich plädiere dafür, dass diese Rubrik ursprünglich ist und vom Autor selber stammt. Die Begründung liegt darin, dass *De disciplina principum in ecclesia* eben keine Eigenformulierung eines auf der Suche nach einer sinnvollen Rubrik befindlichen Schreibers oder Rubrikators ist, sondern dass es sich um die Übernahme eines Titels aus den Sentenzen Isidors von Sevilla handelt⁴¹. Dieses Werk aber gehört zum Quellenarsenal des Verfassers, und gerade weil der „Leitbegriff *disciplina principum*“ im Text selbst nicht enthalten ist⁴², kann er nur vom Verfasser selber stammen.

Dieser Befund hilft nun freilich auch nicht sehr viel weiter, wenn man danach fragt, wozu das Stück eigentlich gedacht war. Es bleibt die

36) WILMART, Codices (wie Anm. 1) S. 485.

37) SCHIEFFER, Zwei karolingische Texte (wie Anm. 2) S. 13.

38) Ebd. Anm. 49.

39) Ebd. S. 13.

40) Ebd. S. 14.

41) Siehe unten S. 32 Anm. 47.

42) SCHIEFFER, Zwei karolingische Texte (wie Anm. 2) S. 14.

Alternative: Brief oder mündlicher Vortrag? Vielleicht hilft uns hier der Überlieferungsstrang etwas weiter, der unseren Text im Kontext von Predigten überliefert. Es scheint mir eine diskutabile These zu sein, in diesem Text eine Predigt zu sehen, die in Anwesenheit des Herrschers gehalten wurde oder gehalten werden sollte.

Ganz im Dunkeln tappen wir aber bei der Suche nach dem Autor. Wenn wir das Verbreitungsgebiet ins Auge fassen, dann ist an den süddeutschen/oberitalienischen Raum zu denken: Der älteste Textzeuge, Vat. Reg. lat. 407, stammt aus dem Umkreis von Sankt Gallen, jedenfalls aus dem süddeutschen Raum, die Turiner Handschrift haben wir in Bobbio zu verankern und auch der Londoner Codex dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit seine Heimat in Norditalien haben. Über die Gießener Handschrift wissen wir nichts Genaues, aber ihre Kohärenz mit dem Regimensis lässt gewiss nicht an eine weitabliegende Herkunft denken. Jedenfalls weist absolut nichts auf den westfränkisch-französischen Raum, der nicht nur in puncto Fürstenspiegel der intellektuell führende gewesen ist⁴³. Als im genannten Gebiet zu suchender Autor bietet sich aber niemand an. Am ehesten ist es, wie die mehrfachen Bezugnahmen und Anklänge auf die *Regula Benedicti* nahelegen, ein Abt gewesen. Auf dem Felde der Fürstenspiegel wäre allenfalls an Smaragd von St. Mihiel zu denken, der zeitlich und räumlich noch gerade ins Bild passt⁴⁴ und zu dem sich parallele Quellenkenntnisse nachweisen lassen⁴⁵. Aber von der *via regia*⁴⁶ führt kein Weg zur *disciplina principum in ecclesia*. An ihn als Autor zu denken, wäre also allenfalls eine sehr vage Vermutung mit sehr geringer Wahrscheinlichkeit. So muss es dann bei einem ‚non liquet‘ bleiben!

Eines freilich lässt sich noch festhalten: er war ein sehr belesener und kluger Gelehrter, sein Text ist ein Cento von geschickt zusammengesetzten Stücken, die doch wieder einen lesbaren und zusammenhängenden Text ergeben – eben kein Sammelsurium von Bibelsprüchen und Väterziten.

43) Dass in den Nachweisen mehrfach das *Florilegium* des Florus von Lyon genannt ist, soll lediglich die Tatsache beweisen, dass die herangezogenen Texte in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts nicht unbekannt waren, im Zweifelsfall vom Autor auch ohne Beiziehung der ‚Originalwerke‘ gebraucht werden konnten. – Für quellenkritische Hinweise habe ich auch Clemens Radl (München) zu danken.

44) Fidel RÄDLE, in: Lex.MA 7 (1995) Sp. 2011 f. (Lit.). Repertorium Geschichtsquellen http://www.geschichtsquellen.de/repPers_118614983.html.

45) Siehe Edition Anm. 11, 12 und 15.

46) Zur *via regia*: Smaragdus abbas monasterii S. Michaelis Virdonensis, *Via regia*, http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_04306.html.

Edition

Überlieferung:

<i>Rom, BAV Reg. lat. 407 fol. 90v–92r</i>	= V
<i>Gießen, Universitätsbibliothek 674 fol. 7r–7v</i>	= G
<i>Turin, Biblioteca Nazionale Universitaria F. II. 20</i>	
<i>fol. 228 (224)v–229 (225)v</i>	= T
<i>London, British Museum Add. 16412 fol. 171r–172r</i>	= L

Die Textgestaltung richtet sich im Allgemeinen nach der ältesten Handschrift V. Das gilt nicht für ae – ē – e, wo ich mir Normalisierungen erlaubt habe (ebenso bei nihil – nichil; ci – ti; neglegentiam – negligentiam u. ä.).

DE DISCIPLINA PRINCIPUM IN ECCLESIA^{a47}.

*Potestas imperialis et regalis ideo a deo ordinata est, ut populis praeesse et prodesse debeat. Proinde datur a deo electis potestas et sapientia: potestas, ut opprimat^b superbos et defendat ab improbis humiles, sapientia, ut regat et doceat pia sollicitudine subiectos*⁴⁸. *Est*⁴⁹ *enim quaedam fa-* 5

a) ITEM SERMO (DE DISCIPLINA ...) T b) opprimet V

47) *Der Titel stammt aus Isidor, Sentent. Lib. III c. 53 (ed. Pierre CAZIER, CC 111, 1998) S. 304.*

48) *Alkuin, Widmungsbrief von De trinitate (Ep. 257, MGH Epp. 4 S. 414, Z. 20–23): Dum dignitas imperialis a Deo ordinata, ad nil aliud exaltata esse videtur, nisi populo praeesse et prodesse: proinde datur a Deo electis potestas et sapientia: potestas, ut superbos opprimat, et defendat ab improbis humiles; sapientia, ut regat et doceat pia sollicitudine subiectos. Diese Stelle gilt Autoren von Theodor MAYER (Staatsauffassung in der Karolingerzeit, in: Das Königtum. Seine geistigen und rechtlichen Grundlagen [VuF 3, 1956] S. 171) bis in die jüngste Zeit (Monika SUCHAN, Mahnen und Regieren. Die Metapher des Hirten im früheren Mittelalter [2015] S. 187f.) als zentral für das Verständnis von „Staat“ und Kaisertum, sei es mit Bezug auf die Begriffspaare praeesse und prodesse oder auch mit Bezug auf potestas und sapientia. Vgl. etwa Lutz E. VON PADBERG, Die Diskussion missionarischer Programme zur Zeit Karls des Großen, in: Am Vorabend der Kaiserkrönung. Das Epos „Karolus Magnus et Leo Papa“ und der Papstbesuch in Paderborn 799, hg. von Peter GODMAN / Jörg JARNUT / Peter JOHANEK (2002) S. 143 Anm. 76 oder auch Matthias BECHER, Karl der Große zwischen Rom und Aachen. Die Kaiserkrönung und das Problem der Loyalität im Frankenreich, in: Eloquentia copiosus. Festschrift für Max Kerner zum 65. Geburtstag, ed. Lotte KÉRY (2006) S. 15, der in diesem Passus Karls eigene Vorstellungen wiedererkennen möchte.*

49) *Vgl. Rufinus, Oratorium Gregorii Nazianzeni novem interpretatio (ed. August*

brilis regula terrena potestas, ut quod rectum est, quidem non contingat, quod autem pravum ac^c tortuosum est, cum omni sagacitate atque industria⁵⁰ corrigit et abscidat. Nihil⁵¹ enim proficit potestatem habere dominandi, nisi dominus ipse^d habeat et virtutis rigorem. Sepe⁵²
 10 *namque virtus dominandi per negligentiam animi perditur, sicut in Heli^e sacerdote factum fuisse comprobatur, qui, dum peccantes filios per severitatem iudicii non coercuit^f, eorum vindictae dominus^g velut consentienti non pepercit. Tria ergo necessaria, sicut^h sacra testanturⁱ eloquia⁵³, eos, qui dominantur, habere oportet: terrorem scilicet, ordi-*

c) aut korr. aus au L

d) über der Zeile nachgetr. L

e) korr. aus Hele T; Hely

G f) coeruit L

g) folgt et ipsius T

h) korr. aus sunt V

i) korr.

aus testatur V

ENGELBRECHT [CSEL 46, 1910] S. 200, Z. 10–13): Regula ergo quaedam fabrilis est potestas ista terrena, quae vitae hominum adposita quod rectum est quidem non contingat, quod vero curvum est et superfluum recidat ac resecet. Genau diese Stelle hat auch Florus von Lyon gekannt: *Flori Lugdunensis collectio ex dicitis XII Patrum pars III*, ed. Paul Irénée FRANSEN O. S. B. / Bertrand COPPIETERS 'T. WALLANT / Roland DEMEULENAERE (CC Cont. Med. 193B, 2007) Greg. 8 S. 50, Z. 19–22.

50) Vgl. *Regula Benedicti* 27,5: omni sagacitate et industria (ed. Rudolf HANSLIK [CSEL 75, 1977] S. 90). Der Kontext ist einschlägig, es geht um die Obsorge des Abtes. Das Begriffspaar sagacitas und industria wird in diesem Text noch einmal gebraucht, siehe unten S. 37 Z. 54.

51) *Pseudo-Cyprianus, De XII abusivis saeculi*, ed. Siegmund HELLMANN (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 34/1, 1909) S. 43, Z. 5–7: Sextus abusionis gradus est dominus sine virtute, quia nihil proficit dominandi habere potestatem, si dominus ipse non habeat et virtutis rigorem. *Pseudo-Cyprian* ist für das 9. Jh. einer der prominentesten Texte im Bereich der Herrscherethik, er wird vom Konzil von Paris 829 ebenso zitiert wie von Hinkmar von Reims in seiner Schrift *De ordine palatii*, um nur zwei Beispiele zu nennen, vgl. z. B. Hinkmar von Reims. *De ordine palatii*, hg. von Rudolf SCHIEFFER / Thomas GROSS (MGH Fontes iuris 3, 1980) S. 51 Anm. 89 und bes. Hans Hubert ANTON, *Pseudo-Cyprian. De duodecim abusivis saeculi und sein Einfluss auf den Kontinent, insbesondere auf die karolingischen Fürstenspiegel*, in: *Die Iren und Europa im früheren Mittelalter 2*, hg. von Heinz LÖWE (Veröffentlichungen des Europa Zentrums Tübingen. Kulturwissenschaftliche Reihe, 1982) S. 568–617.

52) *Ebd.* S. 43, Z. 10–44, Z. 1: Saepe enim dominandi virtus per animi negligentiam perditur, sicut in Heli sacerdote factum fuisse comprobatur. Qui dum per severitatem iudicis peccantes filios non coercuit, eorum vindicta Dominus velut consentienti ferociter non pepercit. Tria ergo necessaria hos qui dominantur habere oportet, terrorem scilicet et ordinationem et amorem; nisi enim ametur dominus pariter et metuatur, ordinatio illis constare minime poterit.

53) Ein floskelhafter Verweis: sacra eloquia bildet ein feststehendes Wortpaar, eine ganz ähnliche Formulierung findet sich schon bei Gregor dem Großen, *Dialogi* 4,24 (MIGNE PL 77 Sp. 356C): Quod sacra quoque testantur eloquia.

nationem et amorem⁵⁴. Nisi enim ametur princeps et metuatur, ordinatio illius constare^j nullatenus poterit. Unde et apostolus: Irascimini⁵⁵, inquit, et nolite peccare; id est^k⁵⁶: irascimini, ubi culpa est, ubi^l irasci debeatis^m. Non enimⁿ potest esse, ut non in rerum indignitate^o moveamur; alioquin non virtus, sed lentitudo^p ac remissio iudicatur. Scriptum est enim: Si aliter corrigi proximos, maxime qui nobis commissi sunt, non posse cernimus, severitatem^q erga eos verbi vel iudicii districtioris^r exhibeamus. Nam Moyses, Samuel^s, Helias^t et Petrus tardi fuerunt ad iram, et tamen peccantes in domino et verbo et gladio percusserunt⁵⁷. Melius est enim, ut ad multorum correctionem unus condempnetur⁵⁸ quam per unius licentiam multi periclitentur^v. Per unum enim^v pec-

j) stare T	k) id est fehlt T	l) et ubi T	m) debetis L; oportet T
n) folgt (noch einmal)	non T	o) dignitate V	p) korr. aus lentudo L
q) siveritatem V	r) districtioris GT	s) Samuhel TL	t) Helyas G
u) perderentur G	v) fehlt L		

54) Zu der Trias von terror, ordinatio und amor auch Michael Edward MOORE, *A Sacred Kingdom: Bishops and the Rise of Frankish Kingship (300–850)* (Studies in Medieval and Early Modern Canon Law 8, 2011) S. 329.

55) Eph. 4,26.

56) Sancti Ambrosii mediolanensis *De officiis*, ed. Mauritius TESTARD (CC 15, 2000) I,21,96 S. 36, 65–68: [...] hoc est: Irascimini ubi culpa est cui irasci debeatis. Non potest enim fieri ut non rerum indignitate moveamur; alioquin non virtus sed lentitudo et remissio iudicatur. (Ambrose, *De officiis* 1, ed. by Ivor J. DAVIDSON [Oxford Early Christian Studies, 2001] S. 174). Vgl. auch Ps. 4,5. – Die Stelle findet sich auch bei Florus, *Collectio ex dictis XII patrum* (wie Anm. 49, CC Cont. Med. 193A) Ambros. (252) X S. 173, Z. 4 ff.

57) Vgl. Beda, *In epist. Iacobi c. 1*: Verbi gratia si aliter corrigi proximos maxime qui nobis commissi sunt, non posse cernamus, severitatem ergo eos verbi vel etiam iudicii districtioris exhibeamus, manente [...] Credo Finees, Samuhel, Helias, et Petrus tardi fuerunt ad iram et tamen peccantes vel gladio vel verbo peremerunt, sed et Moyses [...] (ed. David HURST O. S. B. [CC 121, 1983] S. 191, 288–294). Diese Stelle zitiert auch Smaragd von St. Mihiel, MIGNE PL 102 Sp. 294A (Smaragd weist wie unser Text die Wortstellung vel verbo vel gladio auf), vgl. auch Hrabanus Maurus, *Homilia* 34 (MIGNE PL 110 Sp. 209A).

58) Zurückgehend auf Isidor, *Sent.* 3,46,14 (ed. Pierre CAZIER [CC 111, 1998] S. 293, Z. 68–70): Dum unus corripitur, plurimi emendantur. Necesse est enim ut pro multorum salvatione unus condempnetur, quam per unius licentiam multi periclitentur. Diese Stelle zitiert auch Smaragd von St. Mihiel, *Diadema monachorum* c. 43 (MIGNE PL 102 Sp. 640B; dazu http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_04300.html), der statt necesse est wie unser Text melius est liest. Zu dieser Lesart, die auch in die pseudoisidorischen Dekretalen übergegangen ist und sich auch bei Hinkmar findet, vgl. SCHIEFFER, *Zwei karolingische Texte* (wie oben Anm. 2) S. 16 Anm. 63. Hinkmar zitiert diese Stelle nicht nur in *De divortio*, sondern auch (nach Gregor) in seinen *Capitula* c. 3, ed. Martina STRATMANN (MGH Capit. episc. 2) S. 84, Z. 3 ff.

catum multae iustitiae pereunt et per unum malum multa bona posse^w,
subverti⁵⁹. Nemo putet hanc dilectionem, in⁶⁰ qua deus manet et in no-
bis perfecta est, abiecta et desidiosa quadam remissione servari. Ferueat
30 caritas ad corrigendum, ad emendandum, sicut^x mores boni delecten-
tur. Sunt mali, corrigantur^y, emendentur⁶¹! Ille autem, cui dispensatio
regiminis commissa est, etiam si sanctae vivat et tamen perditte viven-
tes redarguere aut^z erubescat aut metuat, cum omnibus, qui eo tacente
perierint^a, perit^b. Et quid ei proderit non puniri^c suo, qui puniendus est^d
35 alieno peccato⁶²? Unde^e et in psalmo: Nonne qui oderunt te, domi-

w) possunt G x) sicut - delectentur fehlt L; sunt (?) T y) folgt et L
z) fehlt T a) perierunt L b) periet T; perierunt L c) korr. aus peniri
T d) fehlt V (siehe oben S. 26 Anm. 27) e) fehlt L

59) Isidor, *Synonyma* II,5, ed. Jacques ELFASSI (CC 111B, 2009) S. 66, Z. 35f.: Per unum enim peccatum multae iustitiae pereunt, per unum malum multa bona posse subverti.

60) Vgl. zum Folgenden auch 1 Job. 4,12: [...] si diligamus invicem Deus in nobis manet et caritas eius in nobis perfecta est.

61) Zurückgehend auf Beda, *In epistolas septem catholicas*, ed. David HURST (wie Anm. 11) IV,12 S. 315, Z. 186–191: Sed nemo putet hanc dilectionem in qua Deus manet abiecta et desidiosa quadam mansuetudine immo non mansuetudine sed remissione et negligentia servari. Non est ista caritas sed languor; ferueat caritas ad corrigendum, ad emendandum. Sed si sunt boni mores, delectent, si sunt mali, emendentur, corrigantur. Beda seinerseits geht teilweise auf Augustinus zurück: Si qui forte vultis servare charitatem, fratres, ante omnia ne putetis abjectam et desidiosam; nec quadam mansuetudine, imo non mansuetudine, sed remissione et negligentia servari charitatem. [...] non est ista charitas, sed languor. Ferueat caritas ad corrigendum, ad emendandum, sed si sunt boni mores, delectent; si sunt mali, emendentur, corrigantur. (*In epistolam Joannis ad Parthos* 7,11, MIGNE PL 35 Sp. 2034–2035). In karolingischer Zeit war die Stelle durchaus bekannt, so benutzt sie etwa Smaragd von St. Mihiel († 826/30) (*Lectio epistolae beati Ioannis c. IV*, MIGNE PL 102 Sp. 345D).

62) Zugrunde liegt Iulianus Pomerius, *De vita contemplativa* I,20,2 (MIGNE PL 59 Sp. 434C), es heißt lediglich verbi anstelle von regiminis. Die Stelle war in der Karolingerzeit so bekannt wie beliebt: Schon Bonifatius hat sie zitiert in Ep. 78, ed. Michael TANGL (MGH Epp. sel. 1 [1916] S. 166, Z. 12–16); *Institutio canonicorum* von 816 c. 26 (MGH Conc. 2 S. 348, Z. 6–9); Konzil von Paris 829 c. 5 (Conc. 2,2 S. 613, Z. 22–26 [mit ausdrücklicher Bezugnahme auf Pomerius]) oder als dessen Rezipient c. 3 der *Capitula Neustrica prima* (um 829; MGH Capit. episc. 3 S. 52, Z. 16–19), auch Agobard von Lyon, *De spe et timore* (ed. L. VAN ACKER, CC Cont. Med. 52, 1981) S. 454, Z. 965–969: ille autem, cui dispensatio verbi commissa est, etiam si sancte vivat, et tamen perditte viventes arguere aut erubescit aut metuit, cum omnibus qui eo tacente perierint, perit. Et quid ei proderit non puniri suo, qui puniendus est alieno peccato? – Der Text bezieht sich eigentlich auf priesterliches bzw. bischöfliches Ethos: Quod nihil prosit sacerdoti, etiamsi bene vivat, si male viventem tacendo non corrigit, lautet die Überschrift bei Iulianus Pomerius, hier wird sie ins

ne, oderam et super inimicos tuos tabescebam? Perfecto odio oderam illos^f, inimici facti sunt mihi⁶³. Et apostolus: Peccantes coram omnibus^g arguantur, ut ceteri metum habeant⁶⁴. Sive enim augeatur pax ecclesiae per fideles principes sive solvatur, ille ab eis rationem^h exigit, qui eorum potestatibus suam ecclesiam commisit⁶⁵. Reges aⁱ recte agendo^j vocati sunt, quod^k peccando amittunt⁶⁶. Unde^l et^l dominus per prophetam: Ipsi⁶⁷ autem regnaverunt, sed non ex me. Principes exstiterunt^m et ignoravi. Si⁶⁸ quis autem ignorat, ignorabitur, id est: Qui ignorat deum, ignorabitur ab eo. Iustitia⁶⁹ regis exaltabitur solium eius, et in veritate

f) folgt et L g) korr. aus hominibus V h) rationem ab eis (Wortstellung)
 TL i) nachgetr. V j) regendo GL k) non quod T l) Quod
 et(iam) G m) extiterunt TL

Weltliche gewendet und auf den König bezogen (was den Austausch von verbi gegen regiminis veranlasst).

63) Ps. 138,21–22.

64) 1. Tim. 5,20, wohl nach c. 70,3 der Benediktregel, in der sich dieselben Abweichungen finden (arguantur; metum) (ed. HANSLIK [wie Anm. 50] S. 175), vgl. SCHIEFFER (wie Anm. 2) S. 16 Anm. 66. Dasselbe ist aber schon der Fall in Ps.-Beda, Liber Proverbiorum (MIGNE PL 90 Sp. 1105 C) und auch in der sog. Collectio capitularis Benedicti Levitae monastica c. 80, ed. Josef SEMMLER (Corpus consuetudinum monasticarum 1, 1963) S. 536 (= Benedictus Levita Add. I, 80; in derselben Zusammenstellung ist das Kapitel schon überliefert in der Vetus Gallica XLVI,33–37, ed. Hubert MORDEK [Kirchenrecht und Reform im Frankenreich, 1975] S. 543, Z. 176–545, Z. 197, hier das Zitat von 1 Tim. 5,20).

65) Isidor, Sentent. Lib. III,51,6, (ed. CAZIER [wie Anm. 58] S. 304, Z. 16–18): Nam sive augeatur pax et disciplina ecclesiae per fideles principes, sive solvatur, ille ab eis rationem exigit, qui eorum potestati suam ecclesiam credidit. – In einschlägigem Zusammenhang zitiert im Pariser Konzil von 829 c. (56) II. (Quid sit proprie ministerium regis), MGH Conc. 2,2 S. 652, Z. 39–41.

66) Bekanntst, auf Isidor, Sententiae III,48,7 (wie Anm. 58) S. 298, Z. 36 zurückgehender Topos, den beispielsweise auch das Konzil von Paris 829 c. (55) I zitiert: MGH Conc. 2,2 S. 649, Z. 14f. und S. 651, Z. 14f. (entsprechend auch die Relatio episcoporum, MGH Capit. 2 S. 46, Z. 32): Reges a recte agendo vocati sunt, ideoque recte faciendo regis nomen tenetur, peccando amittitur. Wegen des peccando amittunt kann die Stelle aber nicht von hier übernommen sein.

67) Osea 8,4: ipsi regnaverunt et non ex me. Principes extiterunt et non cognovi [...] Die am Schluss von der Vulgata abweichende Lesart ignoravi kennt schon die Regula pastoralis Gregors des Großen: Grégoire le Grand. Règle pastorale 1, hg. von Bruno JUDIC / Floribert ROMMEL O. S. B. / Charles MOREL S. J. (Sources chrétiennes 381, 1992) S. 130, Z. 21f. (im Apparat).

68) 1 Kor. 14,38: si quis autem ignorat, ignorabitur.

69) De XII abusivis saeculi (wie Anm. 51) S. 51, Z. 8–9: Quoniam in iustitia regis exaltabitur solium et in veritate solidantur gubernacula populorum.

- 45 *solidantur gubernacula populorum. Regis*⁷⁰ namque officium est, *ut*
*subiectis omnibus rectoris officium procuret, et sine*⁷¹ *acceptione per-*
*sonarum*ⁿ *unumquemque iudicare, advenas pupillos et viduas defendere,*
pauperes Christi egenos^o *ac peregrinos elemosynis alere*^p, *ecclesias dei*
*omni sagacitate*⁷² *defendere, furta cohibere, adulteria punire, iniquos*
50 *non exaltare, impios de terra perdere, parricidas*^q *et periurantes*^r *vivere*
non sinere, iustos super regni negotia constituere, senes et sapientes ac
sobrios consiliarios habere, patriam ac populum iuste et fortiter contra
*adversarios defendere, filios suos*⁷³ *in timore domini*⁷⁴ *enutrire et, ne*
impie agant, omni^s *industria*⁷⁵ *custodire, certis horis et congruis lectioni*
55 *et orationi incumbere, cibum et potum ante horas canonicas non perci-*
*pere, diem*⁷⁶ *mortis et diem iudicii cottidie*^t *suspectum ante oculos habere*
*Salomone attestante, qui ait: Fili, in*⁷⁷ *omni vita tua cogita novissima*
*tua, et in aeternum non peccabis. Non*⁷⁸ *enim potest esse gloriosa victoria,*
ubi non fuerint laboriosa^u *certamina* Paulo attestante^v, qui ait: *Non co-*

n) personarum acceptione V o) fehlt L p) sustentare T q) patricidas
 G; paricidas L r) peierantes T s) omne (?) T t) cotidie G; quotidie
 L u) *korrr. aus gloriosa G* v) atestante T

70) *De XII abusivis saeculi* (wie Anm. 51) S. 51, Z. 5f.: Nomen enim regis intellectualiter hoc retinet, ut subiectis omnibus rectoris officium procuret.

71) *Ebd.* S. 51, Z. 10–52, Z. 4: [...] sine acceptione personarum inter virum et proximum suum iudicare, advenis et pupillis et viduis defensorem esse, furta cohibere, adulteria punire, iniquos non exaltare, impudicos et striones non nutrire, impios de terra perdere, parricidas et periurantes vivere non sinere, ecclesias defendere, pauperes elemosynis alere, iustos per regni negotia constituere, senes et sapientes et sobrios consiliarios habere, magorum et hariolum et pythonissarum superstitionibus non intendere, iracundiam differre, patriam fortiter et iuste contra adversarios defendere, per omnia in Deo confidere, prosperitatibus animum non elevare, cuncta adversaria patienter ferre, fidem catholicam in Deum habere [...]

72) Siehe oben Anm. 50.

73) *De XII abusivis saeculi* (wie Anm. 51) S. 52, Z. 4–6: filios suos non sine impie agere, certis horis orationibus insistere, ante horas congruas non gustare cibum.

74) in timore domini ist eine geläufige biblische Wendung, vgl. z. B. Prov. 2,5; 14,26; 16,6; 23,17 u. ö.

75) Siehe oben Anm. 50.

76) Vgl. *Regula Benedicti* 4,44, 47, ed. HANSLIK (wie Anm. 50) S. 34: Diem iudicii timere, [...] mortem cottidie ante oculos suspectam habere (S. 34).

77) *Eccles.* 7,40: in omnibus operibus tuis memorare novissima tua et in aeternum non peccabis.

78) Vgl. *Ambrosius, De officiis*, ed. Maurice TESTARD (CC 15, 2000) 1,15,58, S. 21, Z. 21–23: ergo non potest quis praemium accipere nisi legitime certaverit, nec est gloriosa victoria nisi ubi fuerint laboriosa certamina. – Diese Stelle ist auch rezipiert bei Florus, *Collectio ex dictis XII patrum* (wie Anm. 49) Ambros. (358) IX S. 249, Z. 12–14.

ronabitur, nisi qui legitime certaverit⁷⁹. Corona victoriae non promittitur 60
nisi certantibus. In divinis namque scripturis assidue invenimus promitti
nobis coronam, si vicerimus⁸⁰. Quam coronam et gloriosam victoriam
ipse vobis^w largiri^x dignetur⁸¹, qui per crucem^y et sanguinem^z nos veni-
re^a dignatus est redimere in terris, Iesus^b Christus dominus noster, qui
cum aeterno^c patre^{et} spiritu sancto vivit et regnat in secula seculorum^e. 65
Amen⁸².

w) nobis L	x) largire G	y) Vor crucem (Seitenanfang) Rasur von drei
Buchstaben L	z) folgt suum TL	a) fehlt T
Christus dominus noster fehlt L	c) folgt deo T	b) Ihesus GT; Iesus
V	e) fehlt L	d) et spiritu sancto fehlt

79) 2 Tim. 2,5: [...] qui certat in agone non coronatur nisi legitime certaverit.

80) Augustinus, *De agone christiano* 1,1, ed. Joseph ZYCHA (CSEL 41, 1900) S. 101, Z. 3–6.

81) Eine offenbar formelhafte Wendung, vgl etwa Stephan II. in einem Brief an Pippin von 755: per manum beati Petri omnipotens Dominus victoriam vobis largiri dignatus est, ut illi [...] oder [...] quemammodum misericors Deus noster caelitus victorias vobis largiri dignatus est [...] (MGH Epp. 3, Codex Carolinus Nr. 6 und 7 S. 489, Z. 11f. und 491, Z. 34).

82) Gebräuchliche und im Ganzen bekannte Segensformel, vgl. z. B.: Ille vos benedicat de caelis, qui per crucem et sanguinem sua passionis, vos dignatus est venire redimere in terris (*Le Sacramentaire Grégorien II*, ed. Jean DESHUSSES, [Spicilegium Friburgense 24, 1988] S. 375, Z. 10f. bei Nr. 3900 als Benedictio dominicalis); eine ganz ähnliche Formel findet sich bereits im Pontificale Egberts von York: [...] qui per crucis passionem humanum genus est dignatus venire in terris redimere, Jesus Christus Dominus noster, qui cum eterno Patre et Spiritu Sancto in Trinitate perfecta vivit et regnat in saecula saeculorum. Amen. (*The Pontifical of Egbert, Archbishop of York. A.D. 732–766*, ed. W. GREENWELL [The Publications of the Surtees Society 27, 1853] S. 107). Vgl. auch Jean DESHUSSES / Benoît DARRAGON, *Concordance et tableaux pour l'étude des Grands Sacramentaires III,1 Concordance verbale (A–D)* (Spicilegii Friburgensis subsidia 11, 1982) S. 392 c. v. crux Nr. 3109 (= Sacramentarium Gellonense). Geographisch mag passen, dass diese Formel sich auch in einem oberrheinischen Pontificale findet, vgl. Max Josef METZGER, *Zwei karolingische Pontifikalien vom Oberrhein* (Freiburger Theologische Studien 17, 194) S. 20*: Ille vos benedicat de caelis, qui per crucem passionis suae vos redimere dignatus est in terris. Ipse non [in trinitate et unitate] sanctificet, quem omnes gentes venturum exspectant esse iudicem, qui cum patre et spiritu (sancto) vivit et dominat(ur) et regnat in saecula saeculorum. Vgl. auch das *Corpus benedictionum pontificalium*, ed. Edmond MOELLER O. S. B. (CC 162A, 1971) S. 104, zur Handschrift S. XXXVII. Die Handschrift des Pontifikales (UB Freiburg Cod. 363) ist im Internet einsehbar (<http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/bs363>), die konkrete Stelle fol. 12v.

Summaria

Diese dem Andenken Rudolf Schieffers gewidmete Untersuchung befasst sich mit einer von Schieffer erstmals herausgegebenen kleinen Schrift zu Herrscheramt und -ethik. Gegenüber Schieffers Edition ist die Handschriftenbasis vergrößert (von einem auf vier Textzeugen) und die Zahl der Quellennachweise erweitert worden. Der Text dürfte von einem belesenen Abt (oder Bischof) zur Zeit Ludwigs des Frommen vor der großen Synode von Paris 829 verfasst worden sein. Gut denkbar ist, dass wir es mit einer in Gegenwart des Herrschers gehaltenen Predigt zu tun haben. Ausweislich der Handschriften haben wir am ehesten an eine Entstehung im süddeutschen (bis oberitalienischen) Raum zu denken, jedenfalls nicht an einen Ursprung im Westfränkischen.

This study concerns a small treatise on the royal office and royal ethics first edited by Rudolf Schieffer; it is dedicated to his memory. Compared to Schieffer's edition, the manuscript basis has been enlarged (from one to four textual witnesses) and the source apparatus has been expanded. In all likelihood, the text represents the work of a well-read abbot (or bishop) who wrote before the great Synod of Paris in 829, during the reign of Louis the Pious. Conceivably, it represents a sermon read in the presence of the emperor. As for the manuscripts, they suggest origins in southern Germany or northern Italy, rather than in western Francia.